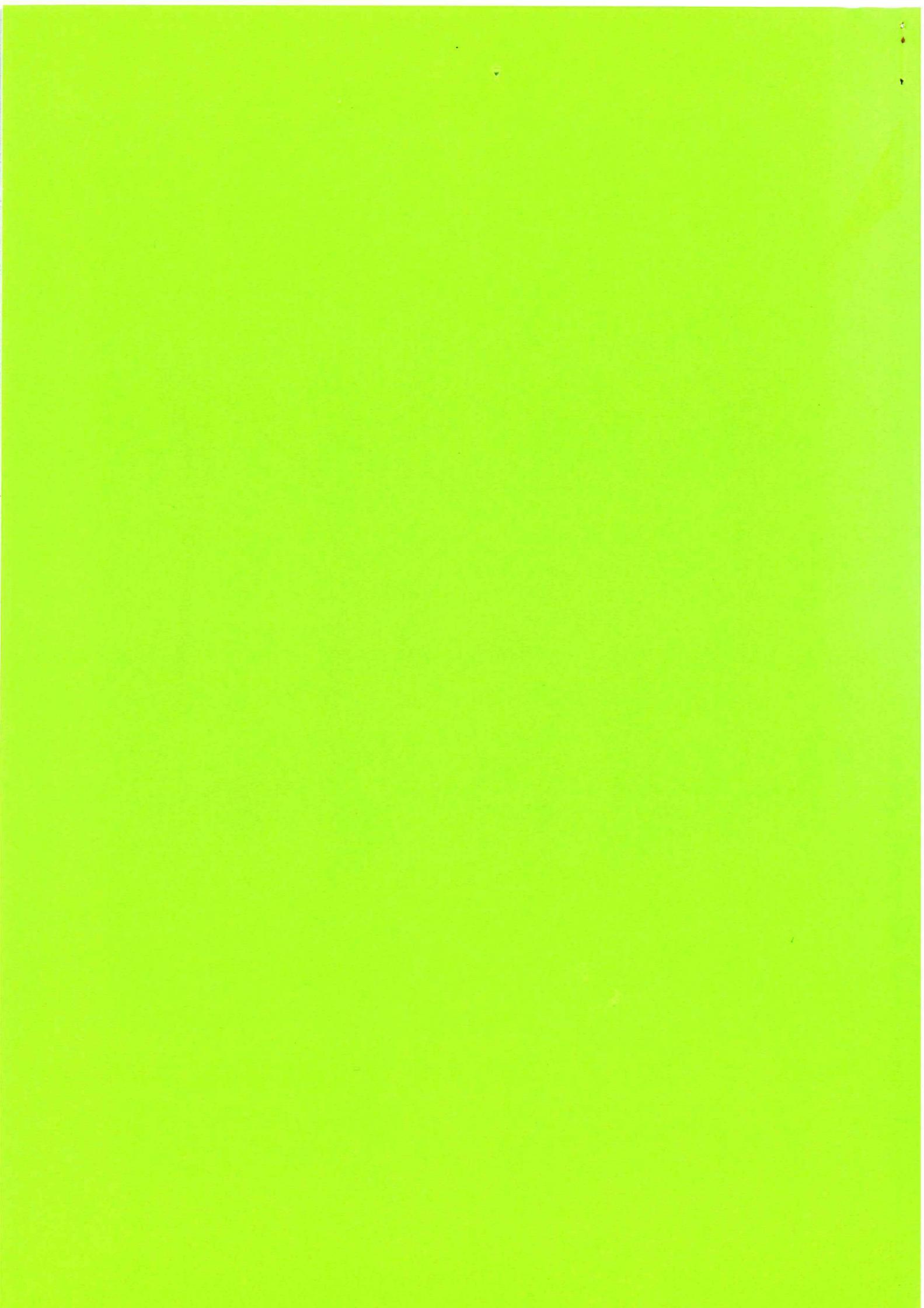


Schwarze



Schachtel





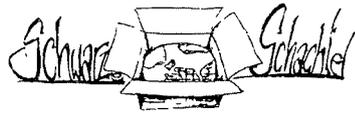


Editorial

Liebe Psychos !

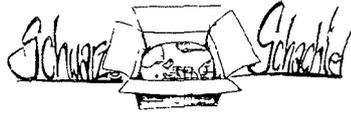
- ↳ Hier ist sie mal wieder, die gute alte Schachtel.
- ↳ Viel Spaß!

Die Redaktion



I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

<i>Editorial</i>	1
<i>Dresden ruft</i>	3
<i>EKS-Bewertung</i>	4
<i>Quantitative und qualitative Daten</i>	5-6
<i>Bafö G</i>	7-9
<i>Studenten auf Kurzarbeit</i>	10
<i>Psychologie an der U of I</i>	11-13
<i>Psychologie studieren in Mannheim</i>	13
<i>Interview mit PD Dr. Ursula Christmann</i>	14-15
<i>Alumni psychologici</i>	16-17
<i>Die Arbeit als Dekan</i>	18
<i>BDP-Kongress</i>	19-21
<i>Kaffeeautomat</i>	22
<i>Impressum</i>	22



Dresden ruft ...

...wird Prof. J. Funke diesem Ruf folgen?

Seit ein paar Wochen bangt der Großteil der Studenten des Psychologischen Institutes vor diesem lauten, deutlichen, zwar weiten, aber dafür argumentbeladenen Ruf aus dem Osten. Die Ohren zuhalten hilft da leider nicht viel. Wie wird unser allseits geschätzter Prof. Funke darauf reagieren? Wird er dem Ruf folgen?

Die Fachschaft hat nachgehakt. Hier ein Auszug aus unserem Gespräch:

Fachschaft: Herr Prof. Funke, wie haben Sie sich entschieden?

Prof. Funke: Eine endgültige Entscheidung werde ich in den nächsten 2-3 Wochen fällen, doch es besteht eine Tendenz zu Heidelberg (Anm. d. Red.: bei Erscheinen dieser Auflage kann die Entscheidung schon gefallen sein).

Fachschaft: Was hat Ihnen die TU Dresden geboten?
(erleichtert)

Prof. Funke: Einen Lehrstuhl, statt zwei (bzw. drei, wenn man die Theoretische Psychologie noch mitzählt) wie hier in Heidelberg (weniger Belastung), eine Assistentenstelle mehr als in Heidelberg, größere und bessere Ausstattung, sowie eine bessere Zukunftsperspektive der Psychologie innerhalb der TU Dresden.

Fachschaft: Was heisst das konkret?

Prof. Funke: Die Psychologie wird in Dresden als sinnvolle und notwendige Ergänzung (weiche Faktoren) zu den vielen technischen Wissenschaften gesehen und dementsprechend gefördert und unterstützt. Das Heidelberger Rektorat konnte mir im Gegensatz dazu, bezüglich der Zukunft der Psychologie und ihrem Stellenwert an der Universität Heidelberg keine spezifische und zufriedenstellende Aussage machen. Vor allem da sich Heidelberg in den kommenden Jahren zu einem Zentrum der Molekularbiologie (Genetik) entwickeln wird, wäre die Psychologie als Komplementärwissenschaft unabdingbar.

Fachschaft: Was hat Ihnen das Heidelberger Rektorat angeboten, damit Sie dem Ruf nach Dresden nicht folgen?

Prof. Funke: Eine weitere Assistentenstelle und mehr Sachmittel. Die Sachmittel sind jetzt mit dem Dresdner Angebot vergleichbar, dennoch bietet Dresden eine halbe Assistentenstelle mehr an.

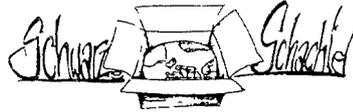
Fachschaft: Warum besteht dann bei Ihnen, glücklicherweise, die Tendenz zu Heidelberg, d. h. dem Ruf nach Dresden nicht zu folgen?

Prof. Funke: Es sind viele Faktoren, die bei einer solchen Entscheidung eingehen. Zum Beispiel die vielen E-Mails, die ich von StudentenInnen bekommen habe, den Einsatz der Fachschaft, die Kooperation zwischen den Kollegen an diesem Institut und zuletzt auch das Entgegenkommen des Rektorats. An dieser Stelle möchte ich allen für dieses herzliche Engagement danken. Dieses tolle Echo hat mich sehr gefreut.

Fachschaft: Es sind die Früchte Ihrer Arbeit.

Herr Prof. Funke, vielen Dank für dieses Gespräch.

Im Auftrag eurer Fachschaft
Vasco Dos Santos Pedro



EKS - Bewertung

Dies ist ein Auszug aus der Bewertung des EKS 2000 zum ersten Messzeitpunkt (kurz nach dem Ende des EKS) durch die (damaligen) Erstis:

59 Frauen und 11 Männer nahmen teil, es gab keine systematischen Geschlechtsunterschiede, obwohl dies, wegen der ungleichen Zellbesetzungen schwer zu rechnen ist. Die Bewertung aller Kategorien fand nach dem Schulnotensystem von 1 bis 6 statt.

Deskriptive Statistik

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardabweichung
ALTER	70	18	40	22,3	5,0
1. EKS insgesamt	70	1	3	1,7	,53
2. EKS Studium	70	1	3	1,8	,50
3. EKS soziale Kontakte	70	1	4	1,9	,68
4. EKS psychologische Inhalte	70	1	5	2,3	,76
5. EKS Angst beseitigen	70	1	4	1,9	,64
6. EKS Spaß	70	1	4,5	2,0	,74

1. Gesamtbewertung des EKS.
2. Wie gut informiert das EKS über das Studium?
3. Wie gut war das EKS hinsichtlich des Zieles, soziale Kontakte zu knüpfen?
4. Wie gut war das EKS hinsichtlich des Zieles, psychologische Inhalte kennenzulernen?
5. Wie gut hat das EKS geholfen, anfängliche Ängste und Bedenken vor dem Studium auszuräumen?
6. Wieviel Spaß hat das EKS gemacht?

Außerdem wurde die Leitung der verantwortlichen Dozenten und der Tutoren bewertet:

Deskriptive Statistik

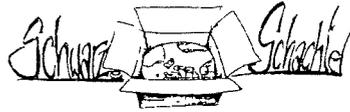
	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardabweichung
Bewertung von Frau Christmann	69	1	3,5	1,9	,65
Bewertung von Herrn Horlacher	67	1	6	2,0	,79
*Bewertung des 1. Tutors	69	1	2,5	1,3	,41
*Bewertung des 2. Tutors	69	1	3	1,4	,54

*gemittelt über alle TutorInnen

Wir hoffen jedenfalls, dass Euch das EKS Spaß gemacht hat und Ihr vielleicht irgendwann einmal Lust habt auch als TutorInnen tätig zu werden.

Vielen Dank an Dr. Tilman Betsch, der uns diese Statistik hat zukommen lassen.

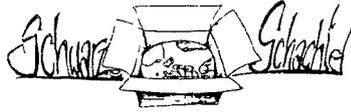
Eure Schwarze Schachtel Redaktion



Vom Missverhältnis zwischen quantitativer und qualitativer Forschungsmethoden in der Psychologie

Wie vielleicht schon die meisten Studenten-Innen an unserem Institut bemerkt haben, ist das Angebot an Statistik und weiteren damit verbundenen quantitativen Forschungsmethoden groß. Gar manch ein Ersti erleidet einen richtigen „Statistik-Schock“. Warum soviel Statistik? Im gängigen Wissenschaftsverständnis gilt die Forschung, die Zahlen und berechenbare Ergebnisse liefert, in der Regel mehr. Manche Stimmen gehen sogar so weit, zu behaupten, quantitative Forschung sei die einzige, die sich „wissenschaftlich“ nennen darf. Solche Behauptungen sind wissenschaftstheoretisch gesehen unhaltbar, aber trotzdem oft zu hören, weil die quantitative Forschung technisch verwertbare Ergebnisse liefern kann. Wie wir alle wissen, hatte und hat die Psychologie einen schweren Stand, wenn es darum geht als Wissenschaft bzw. sogar als „exakte Wissenschaft“ anerkannt zu werden. Nicht selten ernten die Psychologen in Gesprächen mit Naturwissenschaftlern und Ingenieuren ein mildes Lächeln. Von daher bemühte sich die Psychologie im Laufe ihrer jungen Geschichte stets darum, dem gängigen Wissenschaftsbild zu entsprechen (aus heutiger Sicht mit Erfolg, wenn man das Vorlesungsverzeichnis durchblättert). Sicher, P O P P E R und A L B E R T vertraten die Ansicht, dass man nur durch den Vergleich von theoretischen Aussagen und genauer Beobachtung wissenschaftliche Fortschritte erzielen könne. Die Beobachtungen müssen dabei eindeutig messbar sein, und in Anbetracht dieser exakten Beobachtungen dürfen in der Theorie keine logischen Widersprüche entstehen – ansonsten müsse die Theorie verworfen werden (Falsifikation). Wissenschaft habe sich demnach nach Tatsachen zu orientieren. Dadurch erfolgt wissenschaftlicher Fortschritt durch das Aufspüren von offensichtlichen Irrtümern, die man anhand logischer Widersprüche erkennt. Wissenschaft ist nach diesem Ansatz wertfrei.

Gegen Logik und Tatsachen an sich sei natürlich nichts zu sagen, doch sie seien nicht alles, behaupteten A D O R N O und H A B E R M A S. Bilde die logische Widerspruchsfreiheit und exakte Tatsachenbeobachtung das einzige Kriterium wissenschaftlicher Erkenntnis, könne der gesamtgesellschaftliche Zusammenhang psychologischer Phänomene nicht mehr ins Auge genommen werden. Nur noch vereinzelte Phänomene seien dann möglich, die das wirkliche Leben der Menschen nicht tief genug durchdringen. Dann könne der Forscher seinen Blick nur im Rahmen der herrschenden Verhältnisse bewegen, von denen er selbst geprägt ist. Das Denken bewegt sich dann in vorgegebenen Bahnen und liefert nur die Erkenntnisse, welche die bestehenden Verhältnisse bestätigen. Akzeptiert man die gesellschaftliche Bedingtheit des eigenen wissenschaftlichen Denkens, und will man über den Rahmen der herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse ein Stück weit hinausdenken können, müssen die gewohnten Denkbahnen erschüttert werden. Dies passiert, sobald man gerade das Gebot der logischen Widerspruchsfreiheit verletzt, den Anspruch von Rundum-Erklärungen aufgibt und Begriffe sowie Vorstellungen in widersprüchliche Verhältnisse setzt. Dies hat aber nichts mit Irrationalismus zu tun, sondern A D O R N O S und H A B E R M A S folgen vielmehr einer streng aufklärerischen und ideologiekritischen Tradition, die Einsichten in gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge sucht, die bis ins Innere der (eigenen) Psyche reichen. Diese zwei Erkenntnistheorien mündeten in einen politischen Kampf, wobei es um die Rolle der Wissenschaft in der Gesellschaft geht. Soll die Psychologie lediglich technisch verwertbare Ergebnisse oder auch kritische Einblicke in die gesellschaftliche Realität der Psyche vermitteln? Wie auch immer, der politische Kampf steigert sich in den 70er Jahren zu



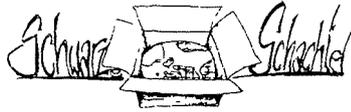
Ausgabe 6 Juli 2001

Schwarze Schachtel Seite 6

einem Glaubenskrieg, wobei die qualitative Forschungsrichtung eindeutig den kürzeren gezogen hat. Doch warum schreibe ich diesen Artikel? Ein politischer Kampf geht oft auf Kosten der kritischen Wissenschaft. Ich möchte nicht missverstanden werden als ein Kritiker der quantitativen Forschungsrichtung. Nein, aber ich kritisiere die Einseitigkeit der heutigen psychologischen Methodik. Man mag über die qualitativen Forschungsmethoden denken was man will. Fehlt jedoch die fundierte Vermittlung qualitativer Forschungsmethoden (ist schließlich auch ein psychologisches Handwerkszeug) im Studium, so fehlt uns Studierenden die Möglichkeit, sich mit z.B. der Psychoanalyse (die übrigens immer noch einen in der Praxis und Theorie relevanten Strang der Psychologie darstellt) differenziert und kritisch zu befassen. Schließlich wird uns

auch gelehrt, dass es immer auf den Forschungsgegenstand ankommt und diesen kann man schließlich am besten mit beiden methodischen Ansätzen (selbstverständlich vernünftig auf den Forschungsgegenstand abgestimmt) erforschen. Manche psychologischen Fragen lassen sich nun mal besser mit quantitativen Methoden erforschen und andere besser mit qualitativen Methoden. Manchmal werden sogar beide methodischen Ansätze für ein Forschungsprojekt miteinander kombiniert. Es wäre nur erfreulich, wenn wir Studenten ein bisschen mehr davon vermittelt bekommen würden und wir nicht auch in Heidelberg dem „Mainstream“ der heutigen Psychologie in den Universitäten verfallen müssen, wo qualitative Forschungsmethoden größtenteils vor die Tür gesetzt wurden.

Vasco Dos Santos Pedro



BAFÖG, oder: BALD FÖRdern wir GAR nicht mehr

Eigentlich ist das Bundesausbildungsförderungsgesetz – kurz: BAföG – eine tolle Idee. Es ist dazu da, jeder/m zu ermöglichen, sich unabhängig von seinen bzw. ihren finanziellen Voraussetzungen entsprechend seinen Fähigkeiten auszubilden. Nur gibt es dabei jede Menge Haken: zu wenige Studierende erhalten zu wenig Geld für viel zu kurze Zeit. Das erste Problem ist wohl das schwerwiegendste: der Staat maßt sich an, die Zahlungsfähigkeit der Eltern der Studierenden einschätzen zu können, indem er einfach das monatliche positive Einkommen zum Kriterium macht.

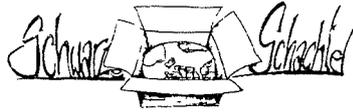
Das Vermögen der Eltern wird dabei nur ungenügend berücksichtigt – ebenso wie ihr negatives Einkommen (d.h. Verlustgeschäfte) und Schulden. Das heisst konkret: wenn Deine Mutter Millionärin ist, aber Deine Eltern nicht arbeiten und daher kein regelmäßiges Einkommen haben, bist Du nach BAföG möglicherweise förderbar. Wenn aber Deine Eltern gut verdienen, die Hälfte ihres Gehaltes aber für die Raten vom Häusle draufgeht, wird vom vollen Gehalt ausgegangen und Du bist höchstwahrscheinlich nicht BAföG berechtigt. So kommt es, dass bei viel zu vielen Studierenden falschlicherweise davon ausgegangen wird, ihre Eltern könnten ihnen jeden Monat einen Tausender rüberschieben.

Problem Nummer zwei: BAföG ist knapp bemessen. Bei mir als einer Studentin mit eigener Bleibe geht das Amt für Ausbildung z.B. von einem Grundbedarf von 910 DM pro Monat aus. Diese Summe könnte sich, falls meine Miete teurer als 260 DM pro Monat wäre, um maximal weitere 90 DM, sowie im Falle einer eigenen Kranken- und Pflegeversicherung um 90 bzw. 15 DM erhöhen. Ergibt einen höchstmöglichen Förderungssatz von 1105 DM. Viel zu wenig, wenn mensch dem Deutschen Studentenwerk glaubt, das einen monatlichen Bedarf von 1283 für eine/n Studierenden veranschlagt. Für Heidelberg

hat das hiesige Studentenwerk allerdings 1174 DM pro Monat veranschlagt – schon möglich, dass hier einiges billiger für Studierende ist – ein Semesterticket gibt es nicht in jeder Stadt. In Berlin z.B. bezahlt studi für das Azubi-Ticket 98 DM im Monat.

Kann studi mit 910 DM im Monat auskommen? Darüber lässt sich streiten. Ich kann damit als Bewohnerin eines kleinen Zimmers in einem netten und billigen Wohnheim und dank einem recht sparsamen Lebensstil ganz gut auskommen. Wenn ich allerdings jedes zweite Wochenende nach Hause fahren würde und vielleicht auch noch ein Instrument erlernen würde, könnte das ganz anders aussehen. Prinzipiell denke ich aber, dass es möglich ist, mit den eher knapp angesetzten BAföG-Leistungen auszukommen. Der Staat garantiert die Lebenshaltungskosten für ein bescheidenes, aber genügsames Auskommen – wer „Luxus“ darüber hinaus will, muss sich eben etwas dazu verdienen. Eigentlich fair, oder? Dagegen gilt dessen ungeachtet auch bei BAföG-EmpfängerInnen sicherlich häufig das obige Problem: Eltern können aufgrund von Verschuldung etc. nicht so viel zahlen wie das BAföG-Amt annimmt – das gezahlte BAföG reicht also nicht und studi muss sich den Rest erjobben.

Problem Nummer drei: die Förderungshöchstdauer. Angeblich kann mensch unser Psychologiestudium in 9 Semestern beenden. Ab und zu schafft das wohl auch mal eineR. Aber abgesehen davon fände ich es vermessen anzunehmen, ich könnte bei einer durchschnittlichen Studienzzeit von 12-13 Semestern in Heidelberg mein Studium 4 Semester schneller beenden. Ganz nebenbei: dem Deutschen Studentenwerk und dem Statistischen Bundesamt zufolge hat einE Psychologie-AbsolventIn, die 1999 fertig geworden ist, im Laufe ihres Studiums 116.100 DM ausgegeben – zumindest, falls er/sie in den alten Bundesländern studiert hat. (Interessanterweise ist angeblich Psychologie



der drittbeste Studiengang der BRD.) EinE BAföG-Geförderter hat im selben Zeitraum maximal 1030 DM Höchstmöglicher Förderungssatz (bis März diesen Jahres) * 9 Semester * 6 Monate = 55.620 DM erhalten – nicht mal die Hälfte des vorgenannten.

Aber so viele Probleme das BAföG auch hat - in Anspruch nehmen sollte mensch es doch, soweit möglich, um nicht wertvolle Ressourcen zu vergeuden. Dazu im folgenden noch ein paar Tips:

Sofort stellen.

Zum Anfang reicht ein formloses Schreiben (mit Studienfach, Name, Adresse) an das BAföG-Amt (Marstallhof 1, 69117 Heidelberg), dass Du BAföG beantragst. Die anderen Unterlagen – wie z.B. Dein Mietvertrag, die Einkommenssteuererklärung der Eltern und so weiter – können nachgereicht werden. Dieser Erstantrag ist sehr wichtig, denn Du kriegst das BAföG nur nachgezahlt ab dem Termin, an dem Du diesen gestellt hast. Für die Zeit davor verfällt Dein BAföG-Anspruch. Also: so bald wie möglich stellen, am besten gleich nach der Immatrikulation!

Ein Antrag kann auch nie schaden, selbst wenn Du darüber nachdenkst, evtl. das Fach zu wechseln.

Infos einholen.

BAföG-Beratung bieten u.a. das Studentenwerk HD (im Info-Center in der Triplex-Mensa und im Marstallhof 1) und die FSK in der Lauerstr.1 (Tel.: 54-2456) an. Das Info-Center bietet meines Wissens auch einen Schnellentscheid an, mit dem Du nachprüfen kannst, ob Du voraussichtlich BAföG erhalten wirst. Diese Schnellentscheide sind allerdings mit Vorsicht zu genießen, da es beim BAföG zahlreiche Sonderregelungen gibt (z.B. im Falle der Schwerbehinderung eines Elternteils oder wenn die Eltern geschieden sind) und die Auskünfte in den Info-Centern nicht rechtsverbindlich sind.

Vorsicht bei Fachrichtungswechsel.

Fachrichtungswechsel sind nur bis zu Beginn des vierten Fachsemesters möglich. Jeder Fachrichtungswechsel muss schriftlich begründet werden, unabhängig davon, wann gewechselt wird. Für einen Wechsel vor dem vierten Semester reicht ein „wichtiger Grund“ aus, nach dem vierten Fachsemester muss es schon ein unabwiesbarer Grund sein. Die Begründung für einen Wechsel ist nicht trivial und was für Euch wichtig ist, ist für Ämter und Behörden noch lange kein Grund: jeder Fehler hier kann Euch um den Förderanspruch bringen. Lasst Euch deshalb in jedem Fall vor dem Wechsel beraten und zwar nicht von Eurem Sachbearbeiter im BAföG-Amt, sondern von Amts-unabhängigen Stellen wie z.B. in der FSK.

Wenn die Eltern nicht zahlen wollen oder können...

... steckst Du in einer ziemlich unangenehmen Situation. Es gibt dann die Möglichkeit, dem BAföG-Amt zu bescheinigen, dass Deine Eltern nicht oder nicht vollständig zahlen, was Dir nach dem BAföG-Gesetz zustehen würde oder dass sie die Auskünfte über ihre wirtschaftliche Situation verweigern. Das Amt lädt dann Deine Eltern zu einer Anhörung vor. Ihnen wird die Rechtslage erklärt und sie werden auf mögliche gerichtliche Konsequenzen hingewiesen. Wenn auch dies nichts bewirkt, bekommst Du den Fehlbetrag als Vorausleistung vom Amt. Dieses Verfahren ist allerdings nur zu empfehlen, wenn Du Dich mit Deinen Eltern schon so zerstritten hast, dass ein evtl. gegen sie eingeleitetes Verfahren da nichts mehr verschlimmern kann. Bevor Du diesen Weg wählst, solltest Du Dich auch auf jeden Fall noch einmal beraten lassen.

Eine Möglichkeit stellen evtl. auch die seit April diesen Jahres neu eingeführten „Bildungskredite“ dar, mit denen Studierende im Hauptstudium unabhängig von ihrer Förderbarkeit nach dem BAföG günstige Kredite über maximal 2 Jahre bekommen



können. Diese Kredite müssen allerdings samt Zinsen zurückgezahlt werden.

Keine Angst vor BAFÖG-Schulden.

BAföG wird zur Hälfte als Zuschuss, zur anderen Hälfte als unverzinsliches Darlehen gewährt. Das Darlehen sollte Euch aber nicht vom BaföG-Antrag abhalten. Denn für die Rückzahlung des Darlehensteils gibt es zahlreiche Zugeständnisse. Z.B. musst Du erst 5 Jahre nach Ende der Förderungshöchstdauer beginnen – und auch nur dann, wenn Du eine bestimmte Einkommensgrenze (1390 DM + 625 DM bei Ehe + 485 DM pro Kind unter 15 Jahren + 625 DM pro Kind über 15 Jahren) übersteigst. Außerdem gibt es zahlreiche Möglichkeiten, das Darlehen teilweise erlassen zu bekommen, z.B. wenn Du vor Ende der Förderungshöchstdauer fertig wirst (!), zu den besten 30% der Examens-telnehmenden gehorst, die Schulden ganz oder teilweise in größeren Beträgen ablöst oder während des Rückzahlungszeitraumes Kinder bis zu 10 Jahren erziehst und dabei nur unwesentlich berufstätig bist.

Nicht abschrecken lassen.

Die ganze BaföG-Bürokratie ist ganz schön nervenaufreibend – und je mehr Geschwister und damit je mehr Anspruch mensch auf Geld hat, desto nerviger ist es. Ich persönlich habe den Eindruck, dass gerade die Heidelberger

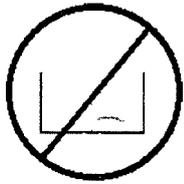
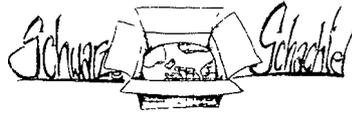
BAföG-SachbearbeiterInnen besonders pingelig sind im Vergleich zu den Stellen, an denen sich meine Schwestern um BaföG beworben haben. Vielleicht soll diese aufwendige Beantragung auch gerade dazu dienen, dass Leute es daher lieber gleich lassen, BaföG zu beantragen. Deshalb: schenk dem Amt nichts und lass Dich von der Menge der Formulare nicht abschrecken. Schließlich werden 2/3 aller Anträge in Heidelberg dann doch bewilligt.

Es hat übrigens auch positive Veränderungen in dem Bereich gegeben: ab 1. April hat es dank Bildungsministerin Edelgard Bulmahn einige Verbesserungen bzgl. BaföG gegeben. So ist der BaföG-Satz ebenso wie der Elternfreibetrag gestiegen und es ist eine Obergrenze für den zurückzuzahlenden Anteil errichtet worden: Studis müssen ab nun die Schulden, die über 20.000 DM hinausgehen, nicht mehr zurückzahlen. und Dank erhöhten Etats (zusätzlich rund 1 Milliarde Mark von Bund und Ländern) soll die Zahl der BaföG-EmpfängerInnen zusätzlich steigen. Was noch aussteht ist allerdings das elternunabhängige Grundstipendium aus dem Koalitionsvertrag von SPD und Grünen von 400 DM monatlich für alle Studierenden, anstatt dass das Kindergeld und der Steuerfreibetrag an die Eltern gezahlt werden. Das würde allen Studierenden eine viel größere Unabhängigkeit von ihren Eltern gewähren (siehe oben)...

Doris Erbe

Quellen:

- 15. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (auch im Internet unter www.studentenwerke.de/erheb/sozi15/Sozial15.htm), zitiert nach: Unicum, 18. Jahrgang Nr.11 S.24
- eat&meet, Studentenwerk Heidelberg, S. 1-2
- Unicum, 18. Jahrgang Nr.12, S.12 und Unicum, 19. Jahrgang Nr.4, S. 9-11
- BaföG. In: Das FSK-Unimut Sozialhandbuch, S. 81-91



Studenten auf Kurzarbeit

- LERNEN IM COPYSHOP: DIE NEUE IB -

Der Mann mit dem Presslufthammer hat soeben sein Tagewerk vollbracht und das gestattet mir nun meinerseits einen letzten Angriff auf die Schlussseite des Kapitels...

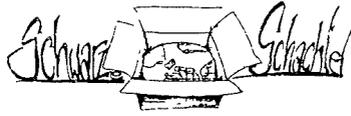
...not accepted by all researchers, and while it is supported by a number of experiments (also see Brosch, Bauer & blablabla), the final explanation of the binding problem may be quite different from this one. The important thing is that any object... --- fünf Uhr: Licht aus. Klappe zu. Rien ne va plus.

Nicht, dass ich mir das, was ich in der letzten halben Stunde gelesen habe, besonders gut merken könnte, aber ich hätte die letzte Wahrheit über dieses „binding problem“-Ding schon noch gern erfahren. Während der Typ mit dem Didgeridoo seine Arbeit gerade wieder aufnimmt, habe ich also Feierabend. Zwangsweise. Ein etwas barsches „Ade“ Richtung der wissenschaftlichen Hilfskraft am Eingang ver-schafft mir neben dem Ärger über die Wissenslücke auch noch ein schlechtes Gewissen, denn schließlich können die für die Budgetkürzungen genauso wenig wie ich.

Die Frage ist nur, wie man damit umgeht. Wenn ich eine Präsenzbibliothek vorschlage, so werde ich dabei wohl kaum Beifall ernten und womöglich würde man damit nicht einmal etwas sparen. Aber könnte man die Öffnungszeiten nicht ein wenig mehr nach den Veranstaltungen richten? Ich weiss nicht, wie es bei anderen aussieht, aber von 9 bis 13 Uhr (und das umschließt die ersten drei Stunden Öffnungszeit!) liegen bei mir Veranstaltungen. Die halben Stunden dazwischen reichen zwar, um sich mit Skripten einzudecken, aber schon das Anstellen vorm Kopierer ist ein Luxus, den man sich da kaum leisten kann. Nach dem Mittagessen um zwei habe ich dann noch ganze drei Stunden Zeit, um in die Bibliothek zu gehen. Und das auch nur dann, wenn ich keine Nachmittagsveranstaltungen habe.

Dass es also ab nachmittags um fünf nicht bzw. kaum mehr möglich ist, sein Wissen zu erweitern, ist schon etwas derb. Das gilt zwar dann nicht, wenn ich Bücher ausleihe oder kopiere, aber ich kann und will mir nicht alles, was mich interessiert, ausleihen oder kopieren; Eine Bibliothek muss auch Raum zum Lesen sein.

Katrin M. Rapp



Psychologie an der U of I

Ein schöner Anblick war es, vom Flugzeug auf Neufundland zu blicken, und in Erinnerung bleibt mir sicher auch das schöne rote Hochhaus in Chicago, obwohl es nicht einmal einen speziellen Namen hat. Wie dem auch sei. Nach etlichen Stunden Flug und einem ziemlichen Jet Lag kam ich also Anfang August hier in Champaign an, um festzustellen, dass ein Gepäckstück in Chicago geblieben und auch niemand vom hiesigen Auslandsamt da war, um mich abzuholen.

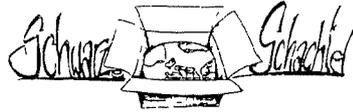
Ein im Nachhinein ereignisreicher Start für ein Auslandssemester an der University of Illinois in Urbana-Champaign. Das Programm ist ein Direktaustauschprogramm der Universität Heidelberg, und zusätzlich hatte ich das Glück, ein Fulbright Reisestipendium zu erhalten. Insgesamt gibt es für Heidelberg ca. 55 Plätze an amerikanischen Universitäten, für die sich Studierende verschiedener Fachrichtungen jedes Jahr bewerben können, neben Angeboten anderer Institutionen wie dem DAAD oder Fulbright.

Für Illinois hatte ich mich entschieden, weil es hier nicht nur ein großes Angebot im Fach Psychologie gibt, sondern darüber hinaus auch noch viele musikalische Ensembles, so dass ich hoffte, in das ein oder andere eintreten zu können. Leider sind die meisten für Musikhauptfachstudierende oder die drei mal 2 Stunden Probezeit nicht mit meinem Stundenplan vereinbar. Aber Oboenunterricht bekomme ich jetzt bei der Teaching Assistant (TA) der Oboendozentin. ☺

Was die Psychologie betrifft, so hatte ich freie Auswahl mit der Einschränkung, dass sich die einheimischen Studierenden schon 2 Monate früher einschreiben durften, und es viel Aufwand war, mit Sondergenehmigungen der Dozierenden doch noch einen bestimmten Kurs belegen zu können. Die Kurswahl findet hier über ein Computersystem statt, und wenn man bis zu einem bestimmten Termin den Kurs nicht ausgetragen hat, ist man

verpflichtet ihn zu belegen. Ein „Full-course-load“ sind mindestens 12 bis maximal 18 Stunden pro Semester. Für den B.A. sind 4 Jahre angesetzt, in denen man insgesamt credits für 120 Stunden bekommen und mindestens mit einem C-average abschließen muss. Obligatorische Fächer sind auch hier Statistik und wählbare Kurse aus sämtlichen anderen Bereichen, darunter mindestens 18 Stunden nichtpsychologische Fächer. Nach dem erfolgreichen Abschluss des B.A. hat man die Auswahl zwischen verschiedenen Master-Programmen, in denen man sich auf einem Gebiet spezialisiert (z.B. Personality Psychology, Industrial Psychology, Clinical Psychology oder Counseling). Die Dauer ist je nach Programm unterschiedlich, in der Regel werden aber ca. 3-5 Jahre über den B.A. hinaus veranschlagt. Statt des Masters gibt es auch einige Programme, die nach 5-7 Jahren direkt zum Ph.D. führen.

Da ich als non-degree student eingestuft worden bin, hatte ich wie gesagt freie Auswahl und entschieden habe ich mich für Statistical Methods I for graduate students, Psychopharmacology, Abnormal Psychology und Scientific Thought. Die Kurse waren von der Qualität her recht unterschiedlich, gemeinsam war allen Kursen jedoch, dass es regelmässig Klausuren gab (z.T. multiple-choice und z.T. ohne Zeitlimit) und jede Menge Hausaufgaben, zumeist Lesen. Während ich eher enttäuscht von Abnormal Psychology bin, da es von einer schlechten TA unterrichtet wurde, die strikt Unterricht nach Buch machte und selten Antworten auf Fragen darüber hinaus beantworten konnte, war v.a. Statistik eine exzellente Erfahrung. Zwar war es mit drei mal 2 Stunden Unterrichtszeit und dazu noch jeder Menge Neter-Lesen das zeitaufwendigste Fach in der Woche, aber mit viel Humor, auf den Unterricht zugeschnittenen Hausarbeiten und Computer Assignments habe ich selten so viel von einem Fach mitgenommen. Außerdem hatte „Larry“ Hubert, der Professor, immer



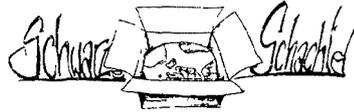
eine Geschichte von irgendeinem historischen Statistiker auf Lager, v.a. über die „dummen Bayesianer“, die er mit Herzenslust auf die Schippe nahm. Fachlich versorgte er uns mit Artikeln, die „irgendwann einmal unser Leben retten werden“ oder hielt uns mit einer Regressionsanalyse der Wahldaten von Palm Beach in Aufregung, die nämlich ergab, dass die Stimmhäufung für Buchanan dermaßen unwahrscheinlich war, dass dort irgendwas nicht mit rechten Dingen zugegangen sein konnte. Aber mittlerweile ist ja auch dieses schwarze Kapitel amerikanischer Geschichte endlich beendet...

Aufgrund der exzellenten Ausstattung konnte man im Fach Psychopharmakologie (wenn man wollte) Rattenexperimenten beiwohnen und quasi via learning by doing verschiedene Methoden in verschiedenen „drug discrimination tasks“ live mitbekommen. Wirklich sehr einprägsam. Auf dem Campus gibt es zahlreiche Computer Labs, die von Studierenden aller Fachrichtungen genutzt werden können und die hauptsächlich mit iMacs ausgestattet sind. Das System läuft dazu fast unnatürlich stabil und man hat selbst bei langen Word-Papern nur selten den gefürchteten Bill-Gates-Moment. Ausdrucken ist kostenpflichtig, aber wenigstens hat man überall die Gelegenheit dazu. Das meistgebrauchte Statistikprogramm ist hier übrigens SYSTAT, SPSS wird nur selten und SAS noch seltener verwendet.

Und was gibt's neben der Uni? Schwer zu sagen. Die Stadt ist nicht gerade die kurzweiligste, die ich je gesehen habe. Sie liegt mitten im Kornfeld, und die nächste größere Stadt ist Chicago, die man in 3 Stunden erreichen kann. Aber es gibt den Krannert Center for the Performing Arts und natürlich American Football, Baseball, Basketball etc. Jedes Wochenende kann man ein Spektakel der gerade angesagten Sportarten mitbekommen (fast wie „Brot und Spiele“) oder sich selbst im IMPE (intramural physical education building) betätigen, wo jedem Mitglied der Universität Sporthallen, Schwimmbäder und Tennisplätze, sowie die dazugehörige Ausstattung zur Verfügung

gestellt werden. Und natürlich gibt es viele Organisationen und Clubs, denen man beitreten kann, wie z.B. kirchliche Gemeinden, dem Club für Amateur-Astronomen oder politischen Gruppen. Eine Fachschaft für Psychologie wie wir sie kennen gibt es jedoch nicht! Statt dessen kann man PsyChi (einer nationwide honor society) oder UPA (Undergraduate Psychological Association) beitreten, die aber lediglich Vorträge organisieren für die geschlossene Gesellschaft der Beitragszahlenden. Auf Instituts- und Fakultätsebene gibt es keinerlei Mitsprachemöglichkeiten für Studierende und auf Uniebene gibt es nur ein „Vorzeige“mitglied. Generell habe ich den Eindruck, dass alles sehr hierarchisch durchstrukturiert ist und die Studierenden auch gar nicht auf die Idee kommen Dinge ändern zu wollen. Warum auch, wo in allen Fächern jedes Semester Evaluationen durchgeführt werden von einem Institut der Universität, das nur dafür zuständig ist. Inwiefern diese jedoch interpretierbar oder gar vergleichbar sind, da alle Lehrenden sich aus einem Katalog selbst die Fragen aussuchen, die sie auf ihrem Bewertungsbogen haben möchten, möchte ich lieber nicht kommentieren. Allerdings wäre eine dringende Anregung an Heidelberg, doch Zählmaschinen einzuführen, denn diese ersparen wirklich sehr viel Zeit.

Neben der vielen positiven Eindrücke v.a. was das Fachliche und die Ausstattung betrifft bleiben jedoch auch einige eher negative oder zumindest bedenkenswerte Aspekte im Unterschied zu unserem Heidelberger Studium zurück. So präferiere ich doch ein Studium ohne Studiengebühren und habe dafür keine Illini Union, ein Luxus-Prachtgebäude mit teurer Innenausstattung nutzbar von allen Studierenden, und bin auch bereit, Energiekosten zu reduzieren. Hier werden ob Tageslicht oder nicht immer die Rollos runtergemacht und das künstliche Licht beleuchtet den Raum, obwohl fast überall große Fenster sind. Oder es laufen im Winter die Klimaanlage, wenn die Sonne die Räume aufheizt, nicht, dass man einfach mal ein Fenster aufmachen könnte. Auch den



selbständigen individuellen Studierstil vermisse ich etwas, da hier im stark verschulerten Unterricht wesentlich mehr von den Dozierenden geleistet wird, und die Studierenden mitschreiben und auswendig lernen. Oft bleibt das kritische, selbständige Denken einfach auf der Strecke und wird nach Aussagen der Dozierenden hier auch meist erst während der Graduate Studies gefordert.

Insgesamt genieße ich die vielen interessanten Erfahrungen und Eindrücke, v.a. den kulturellen Austausch mit vielen anderen ausländischen Studierenden, die alle darauf hinweisen, dass die Welt doch mehr zusammengerückt ist. Und jeden, der mit dem Gedanken spielt, ein Auslandssemester zu machen, kann ich nur tunlichst dazu ermuntern!

Annette

Psychologiestudium in Mannheim

Bericht eines Sechstis

Um den Überblick über andere Unis fortzusetzen, haben wir uns diesmal mit Sabine Dutt, Uni Mannheim unterhalten.

1) *Habt Ihr einen besonderen Schwerpunkt im Hauptstudium (z.B. Klips, ABO,...) ?*
ABO, Methoden

2) *Wie sieht bei Euch der Vordiplomsmodus aus ?*
Man hat vier mündliche und drei schriftliche Prüfungen, die in zwei Blocks gemacht werden können. Nach dem 6. Semester müssen alle gemacht sein.

3) *Wie studentenfreundlich ist eure Unistadt ?*
Es gibt keine große Studiszene, aber sehr viele nette Kneipen und allgemein finde ich das Studentenleben in Mannheim recht lebenswert.

4) *Uniaufbau (sind die Psychos z.B. alle an einem Institut untergebracht) ?*
Eher nicht!

5) *Sind Vorlesungen und Seminare überfüllt ?*
Am Anfang des Semesters immer, vor allem im Grundstudium. Das betrifft vor allem die Pflichtveranstaltungen wie z.B. Statistik.

6) *Gibt es besondere Schwerpunktfächer oder berühmte Profs an eurem Institut?*
Verkehrspsychologie, Markt- und Werbepsychologie, DER A&O-Prof Bungard der Methodenpapst Werner und W. Wittmann, einer der Autoren des BIS Süß,

Susi Wuttke



Interview mit PD Dr. Ursula Christmann

1. Nennen Sie uns bitte drei Ihrer positiven Charakterzüge!

Ich bin kooperativ, beharrlich und kritisch-reflektiert.

2. Nennen Sie uns bitte drei Ihrer negativen Charakterzüge!

Man kann natürlich an den positiven Charakterzügen auch die negativen Seiten sehen. Also: beharrlich, kritisch-reflektiert behalte ich bei; last not least: zu geduldig.

3. Wer ist IhrE LieblingsschriftstellerIn?

Da gibt es verschiedene. Ich lese gerne Krimis. Eine Zeit lang habe ich sehr viel von Patricia Highsmith gelesen. Momentan interessiert mich Mankell sehr, aber auch Walters. Ich probiere einfach viel aus.

4. Was ist Ihr Lieblingsfilm?

Auch da gibt es nicht nur einen. 'Jakobowski und der Oberst', um einen älteren Film zu nennen; neuere Filme waren 'Amadeus' und 'Zeit des Erwachens'!

5. Welchen Schauspieler finden Sie am attraktivsten?

Donald Sutherland.

6. Was war bisher Ihr schönstes Urlaubserlebnis?

Da gibt es viele schöne. Ein intensives Erlebnis ist für mich bei ankommender Flut am Strand zu joggen - aber möglichst mit Rückenwind.

7. Was bereuen Sie bisher in Ihrem Leben am meisten?

Dass ich mir nicht frühzeitig einen Lebensplan gemacht habe. Ich wollte mich früher nicht festlegen, aber es wäre vielleicht besser gewesen, mir nicht alles offenhalten zu wollen, sondern schon rechtzeitig die Weichen zu stellen. Mein Lebenslauf ist eben etwas ‚verkrumelt‘. Aber ich habe so auch viele Erfahrungen in ganz unterschiedlichen Bereichen machen können, die mir heute zu gute kommen.

8. Was wäre für Sie das größte Unglück?

Krankheit.

9. Wenn Sie nicht Psychologin wären, welchen Beruf würden Sie ausüben?

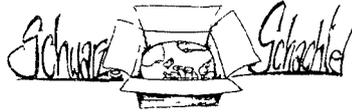
Biologin oder Medizinerin sehr gerne. Oder Architektin ..., oder auch Choreographin.

10. Was ist das Beste, was Sie je getan haben?

Das möchte ich lieber für mich behalten - sonst muss ich zu wolkig formulieren.

11. Wie sah Ihr universitärer Werdegang aus?

Nach dem Abi habe ich zuerst ein Semester lang Psychologie studiert. Habe dann den Studiengang gewechselt und Englisch und Französisch studiert und auch den Abschluss gemacht. Im Laufe dieses Studiums habe ich mich nicht nur mit Sprachen, sondern auch mit Psycho- und Soziolinguistik, Ethnologie und Kulturanthropologie beschäftigt und habe im Endeffekt dann ein Zweitstudium in Psychologie angefangen. In Psychologie habe ich dann promoviert und mich habilitiert.



12. Wie kamen Sie dazu, hier in Heidelberg an diesem Institut zu arbeiten?

Ich habe hier studiert und wollte hier studieren, weil das Angebot damals sehr vielfältig war; insbesondere auch, weil Sprachpsychologie hier ein Schwerpunkt war. Nach dem Diplom habe ich zunächst mehrere Jahre in einem Projekt am Institut gearbeitet, anschließend ein paar Jahre am Psychologischen Institut der Uni Münster. Dann gab es noch ein kurzes Intermezzo am Deutschen Institut für Fernstudien in Tübingen und seit 1990 bin ich kontinuierlich am Institut.

13. Wenn Sie ein Körperteil sein müssten, welches wären Sie am liebsten und warum?

Kopf, weil man da noch am meisten mitbekommt.

14. Stellen Sie sich vor, Ihr Haus brennt. Alle Lebewesen sind bereits gerettet. Sie können noch drei Gegenstände in Sicherheit bringen. Welche wären das?

Meine persönlichen Briefe und Korrespondenzen, Fotos und mein Notebook.

15. Wie lautet Ihr Lebensmotto?

Ich habe mehrere. Z.B: 'Wenn einem das Wasser bis zum Hals steht, soll man den Kopf nicht hängen lassen'. Oder: 'Gleiches Recht für alle'.

16. Worin sehen Sie Ihre Aufgabe als Frauenbeauftragte?

Für Gleichstellung, Gleichberechtigung und Frauenförderung einzutreten, besonders in Gremien. Die Gremienarbeit ist so wichtig, weil man da noch am ehesten versuchen kann, etwas zu bewegen.

17. Fühlen Sie sich persönlich als Frau an unserem Institut manchmal benachteiligt?

Ob man sich benachteiligt fühlt, hängt auch von den Ansprüchen der Betroffenen ab. Ich habe natürlich Ansprüche, und im Allgemeinen sind bestimmte Aspekte der Institution Universität für Frauen nicht einfach.

18. Was stört Sie im Allgemeinen an der Uni?

Eine zunehmende Oberflächenverarbeitung - die allerdings eher ein gesamtgesellschaftliches Phänomen ist. Und dass manchmal Personenautorität einen höheren Stellenwert hat als Sachautorität.

19. Was sind Ihre Hobbies?

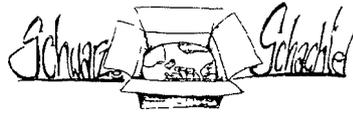
Ich treibe sehr gerne Sport, vor allem Badminton. Ich spiele schon sehr lange mit ungebrochenem Spaß, ein Beispiel meiner Beharrlichkeit. Außerdem jogge ich, ich schwimme, mache Skilanglauf und fahre Mountainbike. Ansonsten mag ich alles Schöne, alles, was die Sinne anspricht, modernes Design, moderne Architektur, Musik etc. und nicht zuletzt Natur.

20. Auf was gucken Sie bei Männern am ehesten bzw. was ist Ihnen am wichtigsten an Männern?

Was sie sagen.

21. Haben Sie schon einmal was Verrücktes gemacht?

Was meinen Sie mit ‚verrückt‘? Nachts um 22 Uhr zum Heidelberger Bahnhof fahren und Mohrenköpfe kaufen oder auf einem Parkplatz im Käfer übernachten? Ich möchte Dinge tun, die mir Spaß machen. Und dann sind sie zumindest für mich nicht mehr verrückt.



Alumni psychologici

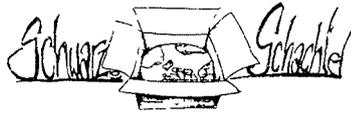
Seit Dezember 1999 gibt es eine Sektion Psychologie im „Verein der Freunde“ der Universität Heidelberg – was ist das für ein Verein? Was machen die Mitglieder? Was haben Studierende davon?

Die „ALUMNI PSYCHOLOGICI“, wie sich die Mitglieder des Vereins nennen, sind überwiegend ehemalige Absolventen des Psychologischen Instituts, Dozierende von früher und heute, sowie Freunde und Förderer des Instituts, inzwischen knapp 100 an der Zahl. Die Ziele lassen sich unter dem Begriff des „networking“ zusammenfassen:

- Die Wiederherstellung und Förderung der wechselseitigen Kontakte zwischen möglichst allen, die hier einmal lehrten und studierten.
- Den Austausch von Wissen und Erfahrung zwischen Praxis und Theorie.
- Die Gewinnung von Praktikern als Gastdozenten für Seminare mit unseren Studierenden von heute, um unser Lehrangebot näher an die Anwendungspraxis zu bringen.
- Einrichtung einer Praktika-Börse, um unseren Studierenden bessere Möglichkeiten zu bieten, bei erfahrenen und qualifizierten Praktikern zu lernen, was die Anwendung der Psychologie bedeutet.
- Einrichtung einer Kontakt-Börse, um die Möglichkeit zu bieten, mit unseren Diplomandinnen und Diplomanden die besten auszuwählen

Die ALUMNI PSYCHOLOGICI haben z.B. die bisherigen Diplomfeiern mitfinanziert, haben aus Spendenmitteln zusätzliche Lehrbücher und Prüfungsliteratur beschafft und jüngst das erste Absolventen-Handbuch herausgegeben. Dieses Handbuch wird gezielt den DirektorInnen, PersonalleiterInnen und PersonalreferentInnen von bedeutenden Industrie- und Beratungsunternehmen, Kliniken, Institutionen und Fördereinrichtungen, sowie den LeiterInnen von Weiterbildungs-, Trainings- und ähnlichen Institutionen oder Abteilungen in Unternehmen zugänglich gemacht, die aufgrund einer vorherigen Telefonabfrage erklärt haben, dass sie grundsätzlich beabsichtigen, Diplom-Psychologinnen oder Diplom-Psychologen einzustellen. Kurz: dass sie nach neuen MitarbeiterInnen suchen.

Mit dem Handbuch möchten die ALUMNI PSYCHOLOGICI einerseits diesen Stellenanbietern die Möglichkeit geben, direkt unter den AbsolventInnen unseres Psychologischen Instituts auswählen zu können, und andererseits den sich im BewerberInnen-Handbuch 2001 anbietenden BewerberInnen die Chance geben, sich ebenso direkt einer Auswahl ernsthaft interessierter potentieller Arbeitgeber vorzustellen.



Zeitgleich wird eine Stellenanbieterdatei aufgebaut. Dazu werden derzeit die Adressen möglicher Arbeitgeber für diese BewerberInnen zusammengetragen. Und bei jeder dieser Adressen wird durch gezielte Telefongespräche der Name der Bezugsperson für die Einstellung von Diplom-PsychologInnen festgestellt. So hoffen wir, wird eine Art ‚Marktplatz‘ entstehen, auf dem sich Stellenanbieter für Diplom-Psychologinnen und –Psychologen mit den BewerberInnen, also den Absolventinnen und Absolventen des Psychologischen Instituts, gezielt treffen können.

Das ganze Projekt ‚BewerberInnen-Handbuch 2001‘ war mit viel Arbeit und Kosten verbunden. Bei der Erfüllung der Aufgaben zum Aufbau der BewerberInnen-Datei wie der Datei der Stellenanbieter halfen uns Mitarbeiterinnen und Studierende des Psychologischen Instituts, die Kosten für deren Tätigkeit wie die für die Herstellung des BewerberInnen-Handbuchs 2001 wurden voll aus Spenden der ALUMNI PSYCHOLOGICI aufgebracht.

Wir hoffen, das die heute im Psychologischen Institut Studierenden dereinst auch zu den ALUMNI PSYCHOLOGICI gehören werden, über diese den Kontakt zum Institut behalten und die Beziehungen zu ihren KommilitonInnen aufrecht erhalten. Kurz: selbst auch dazu beitragen werden, anderen Studierenden und AbsolventInnen zu helfen. Eine Universität lebt auch von den Beziehungen aller untereinander und von den Einstellungen jeder und jedes Einzelnen zu der Gemeinschaft, in der sie gelernt, gelehrt, gelebt und viel Positives erlebt haben.

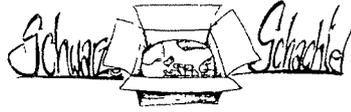
Kontaktadresse:

*ALUMNI PSYCHOLOGICI, Sektion Psychologie im Verein der Freunde der Universität Heidelberg
(<http://www.psychologie.uni-heidelberg.de/Alumni/>)*

Prof. Dr. Joachim Funke (Vorsitzender), Tel. 06221-54-7305, Joachim.Funke@urz.uni-heidelberg.de

*Herbert Wettig, cand. psych. (Stellvertretender Vorsitzender), Tel. 06221-161934,
Herbert.Wettig@t-online.de*

PS: Und natürlich kann man schon als Studierender zum Preis von 10 Euro pro Jahr Mitglied bei den ALUMNI PSYCHOLOGICI werden. Dafür erhält man vier Ausgaben des edel aufgemachten Universitätsjournals „Ruperto Carola“ zugeschiedt sowie fortlaufende Infos über die Sektionsaktivitäten. Traut Euch! Mitgliedsformulare natürlich im Internet!



Die Arbeit als Dekan. Was dahinter steckt ...

Seit Oktober letzten Jahres ist Herr Prof. Amelang Dekan unserer Fakultät. Was sich genau hinter den Aufgaben eines Dekans verbirgt, könnt Ihr aus dem folgenden Interview entnehmen:

Fachschaft: Herr Prof. Amelang, was sind Ihre konkreten Aufgaben als Dekan?

Prof. Amelang: Vor allem den akademischen Betrieb organisieren, begleiten und überwachen. Wie z. B. anstehende Berufungen (Frau Dr. Pauen als Nachfolgerin von Herrn Prof. Waller) durchzuführen, die Fakultät gegenüber dem Rektorat und Außenstehenden zu repräsentieren, die Ressourcen der Fakultät mitzuverwalten.

Fachschaft: Geben Sie uns doch bitte ein Beispiel aus der Praxis.

Prof. Amelang: Das Land Baden-Württemberg plant eine Professur für Frauen und Geschlechterforschung einzuführen. Dieser Lehrstuhl ist aber auf 5 Jahre beschränkt. Wir arbeiten gerade daran, diesen Lehrstuhl an das Psychologische Institut zu holen. Angenommen wir bekommen ihn, dann wäre meine Nachfolge bzw. weibliche Nachfolge gesichert, da ich in ca. 5 Jahren in den Ruhestand treten werde (Lehrstuhl für Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung als Nachfolgeprofessur, Anm. d. Red.).

Fachschaft: Wie „verträgt“ sich Ihre Arbeit als Dekan mit den Aufgaben eines Institutsdirektors und Professors in Forschung und Lehre?

Prof. Amelang: Eigentlich gar nicht, da vor allem die Aufgaben eines Institutsdirektors umfangreicher sind als die eines Dekan. Dennoch wird man als Dekan von allen anderen Tätigkeiten als Professor freigestellt. Was mich aber nicht daran hindert weiterhin 5 Stunden in der Woche zu lehren, statt der üblichen 8 Stunden. Die Forschung läuft wie gehabt weiter.

Fachschaft: Ist es eine Arbeit die Ihnen Spaß macht?

Prof. Amelang: Manchmal schon, aber um ehrlich zu sein, es gibt Schöneres.

Fachschaft: Ist die Arbeit als Dekan ein Ehrenamt?

Prof. Amelang: Nein, es ist eher ein Amt, wo zusätzliche Pflichten und Arbeit auf einen zukommen. Eigentlich sehe ich mich eher als Sekretär der Fakultät.

Fachschaft: Was hat Ihnen bei Antritt dieses Amtes am meisten gestört?

Prof. Amelang: Anfangs hat mich die „Politik des leeren Stuhles“ bei den StudentenInnen gestört, die bei vielen wichtigen Fakultätssitzungen als StudentenvertreterInnen nicht anwesend waren. Nachdem ich mich aber dafür eingesetzt hatte, dass wieder eine höhere Beteiligung der StudentenInnen in den universitären Gremien zustande kam, klappt die heutige Zusammenarbeit sehr gut.

Fachschaft: Herr Prof. Amelang, vielen Dank für das Gespräch.



Zwei Bayern in Köln

- Ein Erlebnisbericht vom letzten BDP-Kongress in Köln -

Wir schreiben das Jahr des Herrn 2000, der Tag: Freitag, der 2.12., die Uhrzeit: 18:10 Uhr, Hauptbahnhof Heidelberg.

Zwei Psychotreffler, Insidern bekannt unter dem Pseudonym „Ihr-seid-nett-Jungs“ oder einfach „die Rosinchen“, stehen am Gleis 2, bereit zur Abfahrt Richtung Mannheim, wo sie ein Zug nach Köln erwartet.

Dabei haben sie neben ihren Schlafsäcken eine große Portion gute Laune, Schokokekse und Lachgummis, desweiteren die besten Grüße einer netten Psychologiestudentin aus Mannheim an eine Kölner Fachschaftlerin, die sie freundlicherweise an diesem Wochenende bei sich beherbergen wird. Wie wird ihre Fahrt verlaufen? Was wird sie dort in Köln erwarten und vor allem, wen interessiert das überhaupt?

Nun, für alle die, die Interesse an Antworten auf die ersten beiden Fragen haben, ist das Folgende geschrieben, alle anderen mögen an dieser Stelle einfach weiterblättern oder einen Kaffee trinken gehen, here we go...

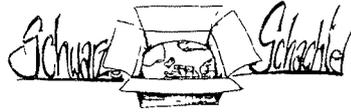
Gut gelaunt nahmen unsere zwei Bayern den Regionalexpress nach Mannheim, der mit leichter Verspätung eintraf und mit noch größerer Verspätung Mannheim erreichte, was leider dazu führte, dass unsere Helden prompt ihren Anschlusszug verpassten und daraufhin den nächsten Zug nehmen mussten, der erst eine Stunde später (ebenfalls mit Verspätung, Deutsche Bahn, tsts) abfuhr. Der damit verbundene, kurzfristige Stimmungsabfall wurde schnell mit Keksen und Lachgummis kompensiert, so dass die Fahrt schließlich frohen Mutes weitergehen konnte und fast vier Stunden später das Kölner „Münster“ gesichtet werden konnte.

Am Hauptbahnhof in Köln angekommen, wurden sie schon von einer netten, intelligenten, guten und zudem äußerst hübschen, charmanten und natürlich süßen Kölnerin empfangen, die sie bereits sehnsüchtig erwartet hatte.

Mit dem Auto ging es dann zu ihr nach Hause, gelegen in der idyllischen Ortschaft „Wahn“ und der Empfang dort war ebenfalls wahn-sinnig herzlich; bereits beim Eintreten wurde die Gruppe von einem Temperamentsbündel auf vier Beinen namens „Alfredo“ (oder so ähnlich) empfangen, das noch recht jung war und mitten in seiner oralen Phase steckte. Da unsere Bayern (selbsternannte) Meister der strategischen Planung waren, hatten sie prompt auch ein paar Würstchen dabei, mit deren Hilfe schnell das Vertrauen des Hundes erworben werden konnte. Dann begann ein denkwürdiger Abend. Da sich unsere Bayern und besagte Kölnerin schon unheimlich lange nicht mehr gesehen hatten (zuletzt auf dem Vorgängerkongress in Bielefeld), gab es viel zu erzählen bei Sekt und Keksen sowie jeder Menge polnischer Schweine; wie es sich für gestandene Psychologen (und Psychologinnen;) gehört, ging es dabei auch so richtig in die Tiefe, unter anderem ging es um Kindheitserlebnisse und um das Beziehungsverhältnis zu den Müttern, bis sich ein Bayer schließlich zu einer emotionalen Schicht bekannte, die nach außen normalerweise nicht bekannt war... Das Ganze dauerte dann noch bis spät in die Nacht und erst um 4 Uhr war Zeit, noch ein paar Stunden an der Matratze zu horchen.

Kurz nach 7 Uhr klingelte schon der Weckruf des Handys und unser Trio machte sich bereit für den Beginn des Kongresses um 9 Uhr. Da die Vorträge erst nachmittags um 13 Uhr begannen, halfen unsere Bayern von 9-13 Uhr als Springer bei der Kongressanmeldung und beim Aufbau mit. Nebenbei ergab sich noch die Gelegenheit, die Einheimischen mit ein paar Heidelberger Spezialitäten (dem „Was ist das-Spielchen“, Heidelbergern vielleicht bekannt von der letzten Kürbisparty, und dem klassischen „Elchen“) vertraut zu machen.

Am Nachmittag wurde dann offiziell das Programm eröffnet, das im folgenden kurz umrissen werden soll.



Am Samstag standen Vorträge und Workshops zu so unterschiedlichen Themen wie „Berufseinstieg für PsychologInnen“, „Psychotherapie“, „Medienpsychologie“, „Forensische Psychologie“, „Arbeitssicherheit“ und „Psychologische Unternehmensberatung“ auf dem Programm, so dass praktisch für jeden Geschmack etwas Passendes dabei war.

Organisiert wurde das Ganze zum Großteil von der ortsansässigen Fachschaft, die diese Aufgabe mit Bravour bewältigte, neben einer guten Ausschilderung aller relevanten Räumlichkeiten und Infos zu allen Veranstaltungen war auch für das leibliche Wohl der Kongressteilnehmer gesorgt, das ganze Wochenende wurden Süßigkeiten, Tee und Kaffee zu Tiefstpreisen von der Fachschaft verkauft, mittags war zusätzlich noch ein Imbiss geöffnet, bei dem es großartige Pommes (und weniger großartige Fallafel ;)) zu essen gab.

An dieser Stelle ein dickes Lob an die Fachschaft Köln, davon kann sich manch eine andere Fachschaft ein paar Scheiben abschneiden !

Der Autor dieser Zeilen besuchte als erstes einen Vortrag über Suchtstörungen (was sich gleich am Abend in der Praxis anwenden ließ ;).) und danach einen sehr interessanten Vortrag über systemische Weiterbildung; zu erwähnen ist hierbei vor allem der Trend, systemische Ansätze immer mehr in Betrieben einzusetzen, so dass in Zukunft wohl nicht nur klinisch orientierte Psychos von einer derartigen Ausbildung profitieren dürften. Als Abschluss dieses Kongresstages stand eine Vorlesung über Unfall- und Gewaltopfer auf der Liste der heutigen „to do`s“, dabei wurde ein sehr interessantes Arbeitsfeld für PsychologInnen beleuchtet, das in den letzten Monaten durch die Medien verstärkt in den Blickpunkt der breiten Öffentlichkeit gerückt ist, das aber an den – Universitäten selbst immer noch nur sehr sporadisch vermittelt wird.

Abends ging es dann zur obligatorischen Kneipentour in die Kölner Innenstadt, zuerst

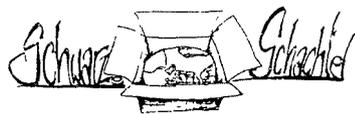
wurde allerdings der Kölner Dom sowie die angrenzenden Weihnachtsmärkte besucht. Wer Köln noch nicht besucht hat, sollte dies unbedingt einmal nachholen, denn diese Stadt hat es wirklich in sich, die meisten Leute sind einfach gut drauf, besonders an diesem Abend lag sich halb Köln stockbetrunken in den Armen und DJ Özis "I wanna know if you`d be my girl" war an jeder Ecke zu hören – uhhh ahhh ;) !

Um eine gute Basis für alles weitere zu schaffen, wurden erst mal ein paar Pizzen am idyllischen Rhein verdrückt (wobei ein Bayer sich allerdings eine akute Knoblauchvergiftung zuzog, die erst mithilfe zweier Kölsch und eines Ouzos kuriert werden konnte).

Zusammen mit zwei weiteren Kölner Prachtexemplaren, an dieser Stelle der Einfachheit halber als die Gebrüder Lopez bezeichnet, ging es dann auf die Suche nach einer netten Cocktailbar. Da Köln an diesem Abend aus allen Nähten platzte, wurde es erst in der dritten Bar („Aloha“, oder so ähnlich) richtig gemütlich, dort stieß dann noch eine weitere bezaubernde Kölner Maid zu unserer Gruppe hinzu.

Nachdem ein paar Cocktails getestet worden waren (darunter ein „Kaugummidrink“ und eine Sangriaschüssel voll „Skorpion“, selbst hartgesottene Allestrinkern mit ruhigem Magen nicht zu empfehlen) zog es die schon etwas angeheiterte Gruppe in die nächste Bar, die „Schachtel“ (Ähnlichkeiten mit bekannten Heidelberger FS-Zeitschriften sind natürlich rein zufällig...), wo noch ein paar weitere Kölner Originale warteten, darunter auch ein besonders „heisses“ weibliches Exemplar ;).

Um Mitternacht musste die Gruppe dann leider schon wieder aufbrechen, um den Zug nach Wahn zu erwischen, nicht ohne zuvor noch die allgegenwärtigen H&M-Poster mit Claudia Schiffer fach-männisch zu begutachten; das Hauptaugenmerk der Beurteiler lag dabei natürlich auf dem wunderschönen abgebildeten Mobiliar, einem weissen Stuhl mit langen Beinen, weichen Polstern, tollen Rundungen; tja, da kann man



schon ins schwärmen kommen, seltsamerweise ist dieses Prachtexemplar zur Zeit in keinem H&M-Shop zu finden, das sollte man den Leuten von der Werbung wirklich mal sagen...

Der Sonntag begann schon ziemlich früh um kurz nach 9 Uhr mit einem genialen Outdoortraining; nach einer kurzen Einführung in Sinn und Zweck des Ganzen ging es zu einem in der Nähe gelegenen Park, wo die Gruppe den Auftrag erhielt, mit verbundenen Augen und einem Stockchen in der Hand einen bestimmten Baum zu finden, diesen mussten dann alle Gruppenmitglieder erreichen. Wie das gemacht werden sollte, wurde der Gruppe freigestellt. Hier ein kleiner Ausschnitt aus der etwa zehnminütigen Planungsphase: „Hey Leute, wie wär's, wir bilden ein Karree, eine Schildkröte, so wie die alten Römer - was, ihr wisst nicht, was das ist? Das sieht aus wie eine 5x5 Korrelationsmatrix...“.

Als nächstes kam dann die Idee auf, eine lange Reihe zu bilden, um ein paar Wegmarkierungen zu treffen, erste Einschätzung: „Mist, wir sind nicht breit genug“, Kommentar aus der hinteren Reihe: „Ja, noch nicht...“ ;).

Schließlich hatten sich alle auf einen Plan geeinigt (theoretisch ganz simpel: händchenhaltend losziehend in einer breiten Linie mit zwei anschließenden Schwenks jeweils nach Kontakt mit einer Statue bzw. einem Baum), alle stellten sich auf und es wurde einmal durchgezählt und jedem eine Nummer zugewiesen, um leichter die entsprechenden Manöver durchführen zu können.

Schon bald hatte Nummer 23 Kontakt, allerdings nicht mit einer Statue, sondern nach eigenen Angaben offensichtlich mit einem Passanten, nun ja. Es ging weiter, bis Nummer 24 schließlich Kontakt mit der ersten Wegmarkierung vermelden konnte. Daraufhin wurde zunächst wild durch die Gegend geschwenkt und weitergestieft, bis Nummer 1 Kontakt mit der zweiten Wegmarkierung, einem Baum, meldete. Dies führte zu einem weiteren Schwenkmanöver und die Gruppe bewegte sich wieder ein paar Meter weiter, bis der Ausruf von Nummer 1

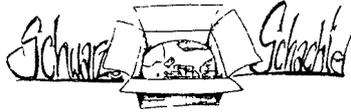
fünf Minuten später: „Ich hab immer noch Kontakt mit dem Baum“ kurzzeitig eine kleine Panik auslöste, das Ganze stellte sich dann aber doch schnell als ein Scherz heraus.

Nachdem Nummer 7-11 noch kurzfristig „im Matsch“ gelandet waren (später stellte sich heraus, dass sie einfach auf einem feuchten Trampelpfad gestanden waren ;).), wurde das erwünschte Ziel endlich erreicht und alle nahmen ihre Augenbinden ab. Überrascht stellte man fest, dass die Gruppe insgesamt nur aus 23 Leuten bestanden hatte, glücklicherweise hatte die 23 mitgedacht und sich auch immer für die 24 verantwortlich gefühlt. Stolz auf das erreichte Ergebnis wurden noch einmal alle Ideen kommentiert („Das Karree wäre auch eine gute Sache gewesen, wenn wir angegriffen worden wären..“) und nach einem weiteren Spielchen ging es dann schließlich um 13 Uhr zum Mittagessen in die Pause.

Nachmittags standen dann Vorträge über die kölsche morphologische Psychologie auf dem Programm, desweiteren Themen wie „Transsexualismus“, „Systemische Organisationsplanung“, „Schriftpsychologie“, „Sportpsychologie“ und „Entspannungsverfahren“. Um 17 Uhr endete der Kongress mit einem großen Kuchenbuffet und jeder Menge Asti, im Anschluss zog es unser Trio noch einmal nach Wahn, um hier noch ein paar schöne Stunden vor der Abreise zu verbringen.

Bis 23 Uhr wurde noch viel erzählt und gelacht, desweiteren eine kurze Expositionstherapie mithilfe von Alfredo durchgeführt, um einem der Beteiligten seine Vorbehalte gegenüber Hunden zu nehmen („Komm, gib ihm einen Kuss ;).“). Schließlich fuhr der Zug zurück nach „Bayern“ und es wurde Zeit für den leider unvermeidlichen Abschied, einem der Bayern hatte es dabei so gut gefallen, dass er dabei fast den Zug verpasst hätte. Glücklicherweise hiefte ihn sein Spezi noch rechtzeitig in den Zug, der dann um kurz nach 3 Uhr in Heidelberg ankam.

Dort warten sie nun schon gespannt auf den nächsten Kongress, und wenn sie nicht schon fertig sind, dann studieren sie noch heute ;)...



Kaffeeautomat –

Die unendlich langen Geburtswehen eines willkommenen Lebenssaftspenders

Tja, wo isser denn nu? Eventuell stellt sich niemand mehr diese Frage. Vor langem angekündigt und seit langem warten wir alle auf ihn. Der letzte Stand: es ist noch alles offen. Nachdem die Sicherheitsabteilung der Univerwaltung das Hintergebäude als Standort für einen Kaffee- und Kaltgetränkeautomaten abgelehnt hatte (zur Erinnerung: Brandschutzbestimmungen, Rauchentwicklung und weiteres Blabla), sind wir so klug wie zuvor. Der alternative Standort im 1. Stockwerk des Vordergebäudes vor den Toiletten ist bisher noch nicht begutachtet worden.

Somit warten wir auf die Sicherheitsabteilung und ihre Begehung. Tja, wo isser denn nu? Abwarten und Tee(?), Kaffee(?), Cola(?) oder irgendetwas anderes trinken und darauf hoffen, dass ich bei der nächsten Ausgabe die „Einweihung eines neuen Kaffeeautomaten am Psychologischen Institut“ bekanntgeben darf (mir stinkt es nämlich langsam in jeder Schwarze Schachtel-Ausgabe einen „Kaffeeautomaten-Vertröst-auf-ein-anderes-mal-Artikel“ zu schreiben). Eure Fachschaft und die Institutsleitung arbeiten daran.

Vasco Dos Santos Pedro

Impressum

- **Preis:** 50 Pf (Schutzgebühr bzw. Druckbeihilfe oder Spende ... nennt es, wie ihr wollt)
- **Finanzierung:** Fachschaft Psychologie
- **Redaktion:**
Susanne Wuttke, Vasco Dos Santos Pedro, Doris Erbe,
Peter Baldermann, Katrin Rapp, Markus Neumann.
- **"freie Mitarbeiter":**
Katja Phillip (Zeichnungen), Annette Hillers, Tilman Betsch, Sabine Dutt
- **Layout:** Markus Neumann, Susanne Wuttke
- **Druck:** Unidruckerei Heidelberg, Auflage: 300 Stück
- **Anschrift:** Schwarze Schachtel, c/o Fachschaft Psychologie
Psychologisches Institut
Hauptstraße 47-51
69117 Heidelberg

Bunsen-Weisheiten

oder: Gerüchteküche des psychologischen Instituts

Yippie,

Herr Funke bleibt
in Heidelberg!

Hier könnte JHRE
Werbung stehen!

Die letzte Gesamt-
studentische Psycho-
party ist erfreuli-
cherweise ohne
negative Zwischen-
fälle verlaufen!

Der Drucker
QMS 860 ist
betriebsbereit.
Vielen Dank, Frau
Lammersch!